



Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V. (AKENS)

Hamburg, den 1.9.2012

Veranstaltungen und Medienecho zum 80. Jahrestag des Altonaer Blutsonntags

Der 80. Jahrestag des Altonaer Blutsonntags hat sowohl durch Veranstaltungen in Hamburg-Altona als auch in den regionalen und überregionalen Zeitungen sowie dem NDR-Hörfunk und dem Regionalfernsehen ein breites Echo gefunden. Der historische Hintergrund sind die Ereignisse, die am 17. Juli 1932 in Altona stattgefunden haben: Bei einem Propagandamarsch der Holsteinischen SA und SS durch die Arbeiterstadtviertel in Altona kam es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen bei denen zuerst zwei SA-Männer durch Unbekannte erschossen wurden und in der Folge dann die Altonaer bzw. die als Verstärkung anrückende Hamburger Polizei 16 Anwohner/innen bzw. zufällig vor Ort Anwesende getötet hat. Der so genannte „Blutsonntag in Altona“ war für die reaktionär-konservative Reichsregierung unter Franz von Papen ein willkommener Anlass um die geschäftsführende sozialdemokratische Landesregierung in Preußen abzusetzen. Der „Preußenschlag“ bzw. Papen-Putsch führte zur Suspendierung der demokratischen politischen Beamten, u.a. der Entlassung der Polizeipräsidenten in Altona und Kiel und zur Absetzung des Oberpräsidenten Heinrich Kürbis (SPD) in der Provinz Schleswig-Holstein. Damit war ein wichtiger Schritt in Richtung der Zerstörung der Weimarer Republik getan noch bevor den Nationalsozialisten im März 1933 die Macht übergeben wurde.

Der Vorstand des AKENS e.V. hat zwei zentrale größere Veranstaltungen zum Jahrestag besucht sowie das Medienecho im Internet ausgewertet. Im Folgenden finden sich dazu ausführliche Berichte des Autors, die zur Diskussion um die Ereignisse vor dem Hintergrund des historischen Forschungsstands anregen sollen.

Frank Omland

(AKENS e.V. / www.akens.org / ausstellung@akens.org)

80 Jahre „Altonaer Blutsonntag“

Ein Stadtrundgang zum Gedenken an die 16 zivilen Opfer vom 17. Juli 1932

Die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes / Bund der Antifaschisten (VVN/BdA), Kreisvereinigung Hamburg-Altona, haben den 80. Jahrestag des Altonaer Blutsonntags zum Anlass für eine Aktion genommen, die nur sehr unzureichend als Stadtrundgang beschrieben werden kann. Zum 80. Jahrestag fanden sich 300 Menschen (!) in Hamburg-Altona im August-Lütgens-Park ein, um Zeugen/innen einer Aktion zu werden, die mit dem Disput zweier Schauspielern begann, die die unterschiedlichen zeitgenössischen Sichtweisen der SPD und KPD zu den Ereignissen darstellten.



Station 1: Schilderung der Sichtweisen der KPD-nahen Anwohner (Peter Franke)

Der Park war als Ausgangspunkt gewählt worden, weil er nach einem der späteren Todesopfer der nationalsozialistischen Sondergerichtsprozesse benannt ist. An sieben Stationen der damaligen Ereignisse erinnerten die Veranstalter durch das Vorlesen historischer Texte, überdimensionale Fototafeln (DIN A0), Darstellungen der Schauspieler sowie Filmausschnitte und zeitgenössische Musik an die Geschehnisse. Die Mischung zwischen Bewertung, Einordnung in die Geschichte und Schauspiel sowie Visualisierung durch Aktionen und Fotoplakaten war sehr aufwendig, erleichterte aber deutlich den Zugang zu den historischen Ereignissen ohne ins Lächerliche oder Platt-Plakative abzugleiten. Beginnend mit dem Disput der beiden Schauspieler, die anhand der Berichterstattung der sozialdemokratischen und kommunistischen Presse dem Publikum abverlangten, sich ein eigenes Bild zu machen, folgte eine erste Einordnung der Umstände, die zum Blutsonntag führten. Die zweite Station sollte die Sozialstruktur des Stadtviertels verdeutlichen und klarmachen, dass hier zwar im Kern proletarische Armutsbevölkerung dominierte, doch auch sozialdemokratische Facharbeiter und durchaus auch bürgerliche Gewerbetreibende und andere Angehörige der Mittelschicht wohnten.



Station 2: Soziale Lage / Schichtung im Stadtviertel (Esmarchstraße)

Mit Hilfe zeitgenössischer Musikbeispiele (Hans Albers vs. Arbeiterliedern) versuchten die Veranstalter mögliche generative wie soziale Unterschiede lebendig und erfahrbar werden zu lassen. Die dritte Station wurde zu einer längeren Kundgebung, denn da das damalige Stadtviertel fast vollständig im Zweiten Weltkrieg zerstört worden ist, gibt es keinen originalen historischen Ort mehr, an dem die zentralen Ereignisse dargestellt werden können. Die Aktiven der VVN/BdA, Kreisvereinigung Altona, lösten das Problem dadurch, dass Sie mit Hilfe der Fotoplakate sowohl die Szenerie der Straßenzüge als auch die Ereignisse sehr anschaulich machten. Der zentrale Sachverhalt stellte sich so dar: An der Ecke Große Johannisstraße / Marienstraße eskalierte der Propagandamarsch der SA, denn der Altonaer SA – Sturm hatte es auf eine Machtdemonstration gegenüber der ihm verhassten kommunistischen Bevölkerungsmehrheit angelegt. In der Folge der nationalsozialistischen gewalttätigen Angriffe auf die Anwohnerschaft wurden zwei SA-Männer – wahrscheinlich durch kommunistische Angreifer – erschossen. Die bürgerkriegsähnlichen Zusammenstöße, die danach begannen, überforderten die Altonaer Polizei völlig. 16 Menschen starben durch Polizeikugeln als die Altonaer und die herbeigerufene Hamburger Beamten in den engen Gassen des Stadtviertels auf die Bevölkerung das Feuer eröffneten.



Station 3: ehemalige Große Johannisstraße (heute nicht mehr vorhanden, Parkanlage).



Schilderung der Zusammenstöße und Visualisierung des SA-Aufmarsches (Parkanlage)

Die Schilderung dieses Tatbestands dauerte einige Zeit, doch konnten die Veranstalter mit Hilfe der Visualisierungen durch Fotos sowie Spielszenen sicherstellen, dass ihnen die Aufmerksamkeit des Publikums erhalten blieb und diese nicht ermüdeten. An der nächsten Station folgte die Schilderung eines Einzelschicksals eines ermordeten Anwohners. Am Ort des Stolpersteins für Willy Miersch, kommunistischer Landarbeiter und Melker mit Wohnort in Altona, wurde dessen Biografie dargestellt. So konnte verdeutlicht werden, dass Unbeteiligte Opfer der Polizeikugeln wurden und sich Fragen nach den Motiven der beteiligten Polizisten auftraten.



Station 5: Verlesung der zivilen Todesopfer des Altonaer Blutsonntags

Während an der fünften Station die Schauspieler sämtlichen zivilen Opfern durch Erläuterungen zu deren Biografien gedachten, beleuchtete die sechste Station (Bruno-Tesch-Platz) die Ereignisse nach dem Blutsonntag: Im Zuge der Ermittlungen zum Tod der beiden SA-Männer kam es ab Juni 1933 zu Prozessen vor einem Sondergericht. Im ersten von insgesamt sieben Verfahren wurden vier Männer mit Hilfe konstruierter Beweise zum Tode verurteilt. Am 1. August 1933 richtete man August Lütgens, Walter Möller, Bruno Tesch und Karl Wolff hin. Weitere 74 Personen sind bis März 1937 zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden, wobei in keinem der Gerichtsverfahren – auch nicht in der Nachkriegszeit – der tatsächliche Hergang der Ereignisse geklärt werden konnte. In Altona-Altstadt sind nach allen vier Todesopfern der NS-Justiz Straßen, Plätze und Parkanlagen benannt worden. Auf dem Bruno-Tesch-Platz zeigten überdimensionale Zeichnungen die vier Opfer und jungerwachsene Gewerkschaftsmitglieder verlasen zeitgenössische Texte an den auf seine Hinrichtung wartenden Bruno Tesch, der mit 19 Jahre das jüngste Opfer des Sondergerichts in Altona gewesen war.

Im Anschluss zogen immerhin noch knapp 100 Menschen zum Walter-Möller-Park, wo mit Filmbeiträgen und Musik der Abschluss der Erinnerung an den 80. Jahrestag des Altonaer Blutsonntags erfolgte.



Station 6: Bruno-Tesch-Platz, Informationen zum Leben von Bruno Tesch, Sondergerichtsurteile (Portraits von links nach rechts: August Lütgens, Walter Möller, Karl Wolff, Bruno Tesch)

Der Rundgang war sehr aufwendig inszeniert und überzeugte durch den Einsatz unterschiedlicher Medien und die Darstellung der beiden Schauspieler. Nicht verschwiegen werden soll aber, dass die Veranstalter/innen durchaus Sympathien für die Seite der kommunistischen Stadtteilbevölkerung hegten. So war manches in der Darstellung der geschichtlichen Abläufe doch etwas arg deterministisch und durch das Wissen um die darauf folgenden Ereignisse geprägt. Das heutige Wissen um die sich eskalierenden Ereignisse und die vielen Todesopfer verstellte zum Teil den offenen Blick darauf, dass in ähnlichen historischen Situationen an anderen Orten keine oder weniger Menschen starben. Und, auch wenn uns das – sei es als Demokraten, sei es als Antifaschisten – nicht ins eigene Weltbild passen sollte: es darf und muss gefragt werden, was ohne die Ermordung der beiden SA-Männer passiert wäre.

Der Ausgangspunkt war unstrittig der provozierende Propagandamarsch auf dem die Ermordung der beiden SA-Männer durch Unbekannte folgte und erst danach die Ermordung der Anwohnerschaft durch die Polizeieinheiten. In der Diskussion um die Ereignisse des Blutsonntags macht man es sich als Antifaschist etwas sehr einfach, das in den Darstellungen zu verkürzen oder nur kurz zu erwähnen, weil die sich daraus ergebenden Fragen nicht gestellt werden können oder dürfen. Die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Antifaschisten, Nazis und Demokraten 1932/1933 sind mit einfachen Gut-Böse-Bilder nicht hinreichend beschrieben und ein Mehr an Differenzierung und Aushalten von Grau-Tönen hätte dem an sich sehr gelungenen Rundgang gut getan. Nichtsdestotrotz kann die VVN/BdA sowohl methodisch wie auch inhaltlich und von der Resonanz der Besuchenden auf den 80. Jahrestag des Altonaer Blutsonntags sehr zufrieden sein.



Zwischenstationen: Aufgesprühte Informationen für die Anwohner/innen Altonas
 (links: ehemalige Gr. Johannisstraße / heute: Parkanlage, rechts: ehemalige Bürgerstraße / heute Thedestr.)

Erinnerung aktuell

80 Jahre nach dem Altonaer „Blutsonntag“. Eine Nazi-Provokation mit weitreichenden Folgen



Blick in den Kollegienaal, ehemaliges Altonaer Rathaus (heutiges Bezirksamt).

Unter dieser Überschrift fand vor knapp 130 bis 150 Menschen (zumeist im Alter von 55 Jahren aufwärts) im Bezirksamt Hamburg-Altona, dem ehemaligen Altonaer Rathaus eine Veranstaltung statt, die sich das Erinnern an die damaligen Ereignisse und die Reflektion für die Zukunft und das Heute in den Mittelpunkt stellte. Ulrich Hentschel von der Evangelischen Akademie der Nordkirche hatte den Abend konzipiert und erinnerte in seiner Begrüßung daran, dass das Gedenken an den Blutsonntag aktueller denn je sei. So hätten die Neonazis in Hamburg am 2. Juni 2012 ursprünglich eine Demonstrationsroute angemeldet, die der historischen Route der Nazis am 17.7.1932 entsprach. Dies wäre ein Beleg dafür, dass auch Neonazis sich bewusst auf Ereignisse ihrer Vorgänger beziehen würden. Zwar wurde diese Route verboten, doch auch der genehmigte Marsch durch Hamburg-Wandsbek zeigte, dass die Nazis weiterhin die Strategie eines Kampfes um die Straße verfechten.

Der inhaltliche Teil des Abends begann mit der Verlesung von Zeitzeugen-Zitaten durch den Schauspieler Peter Franke, der schon beim Rundgang der VVN/BdA mitgewirkt hatte. Leider hakte gleich dieser Teil der Veranstaltung sehr, den die Zitate ergaben nur für diejenigen ein geschlossenes Bild, die sowieso schon um das historische Geschehen wussten und die Zitate darin nur noch mit ihrem Geschichtswissen abgleichen brauchten. So war es meines Erachtens nicht immer einfach, einen roten Faden zu erkennen, denn die einzelnen vorgetragenen Quellenzitate wurden nicht immer gut und verständlich eingeführt. So blieb es etwa offen, ob es sich bei einzelnen Zeitzeugenaussagen um welche aus den Jahren 1932/33 handelte oder doch um welche aus der

Nachkriegszeit oder sogar um literarische Bearbeitungen aus dem 2010 erschienenen Roman von Robert Braack zum Altonaer Blutsonntag. Für mich stand deshalb immer die Frage im Raum „Wer hat wann was gesagt oder niedergeschrieben?“ und dementsprechend weniger überzeugend empfand ich diesen Teil der Veranstaltung. Problematisch war auch, dass nur ein Teil der fehlerhaften Informationen in den Zitaten aus den Lebenserinnerungen des Hamburger Polizeiführers Lothar Danner zitiert korrigiert wurden. So stammt aus dieser Quelle die Behauptung, dass der sozialdemokratische Polizeipräsident Otto Eggerstedt im Provinziallandtag Abgeordneter gewesen war; Eggerstedt war hingegen Reichstagsabgeordneter. Mit einer besseren Vorbereitung für den Schauspieler durch die Organisatoren hätte hier einiges flüssiger und historisch genauer dargestellt werden können. So ist eine gute Chance schlechter genutzt worden, als es möglich gewesen wäre.



Vortrag von Hans-Peter Strenge

Auf den Schauspieler Peter Franke folgte mit Hans Peter Strenge ein Sozialdemokrat, der als ehemaliger Bezirksamtsleiter Altonas und aktives Mitglied der Synode der Nordkirche ein ausgewiesener Kenner der Altonaer Stadtgeschichte ist. Strenge ist ein guter Rhetoriker, hat auch keine Angst vor Bewertungen und Kritik (auch an der Sozialdemokratie) und kann charmant mit jedem Publikum umgehen. Dass Strenge aber den historischen Forschungsstand zur Geschichte Schleswig-Holstein ausreichend in seine Thesenbildungen und Beschreibungen einfließen lässt, kann nicht behauptet werden. So gab er zwar einen ereignisgeschichtlichen einführenden Überblick von 1929 bis 1932, doch konnte man merken, dass er nur rudimentäres Fachwissen zur der Entwicklung der NSDAP Schleswig-Holsteins besitzt. Lediglich ein kleiner Hinweis auf die Erfolge der Landvolkbewegung als eine der Entwicklungen an denen die Nazis anknüpfen konnten, kann als Einordnung zur Landesgeschichte gewertet werden. Wichtige Grundinformationen – etwa den

Aufstieg der NSDAP 1928 in Dithmarschen und die Erfolge 1929 bei den Provinziallandtagswahlen – hielt Strenghe nicht für erzählenswert oder kannte diese gar nicht. Eben so wenig nahm er in der Entwicklung der NSDAP im Jahr 1932 Bezug zur Preußischen Landtagswahl oder arbeitete das Spezifische im Aufstieg der NSDAP in Schleswig-Holstein heraus. Auch zentrale Begriffe wie den „Kampf um die Straße“, den Anthony McElligott geprägt hat, fanden sich bei Strenghe nicht. Stattdessen konzentrierte er sich auf die Geschichte der Reichstags- und Reichspräsidentenwahlen 1932 und die Motive und Entscheidungen der damaligen Reichskabinette. Um aber keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Hans Peter Strenghe gehört zu denjenigen Menschen in Altona, die sich ernsthaft mit Geschichte befassen und lässt immer wieder auch neuere Erkenntnisse in seine Vorträge einfließen. Es ist nur sehr schade, dass der landesgeschichtliche Forschungsstand aus Schleswig-Holstein auch bei ihm keinen Widerhall findet, außer dieser wird in regionalen Veröffentlichungen zu Altona wiedergegeben. Die Herleitung und Schilderung des Blutsonntags war bei Strenghe nichtsdestotrotz hörens Wert und in sich schlüssig und auch die reichsweiten Implikationen und Folgen, insbesondere die Kritik an den nationalsozialistischen Todesurteilen für vier Angeklagte fehlten nicht. Im Anschluss an seinen Vortrag kommentierte Strenghe noch einen neueren Fund aus dem Landesfilmarchiv Schleswig: einen Film von 1932, der die LKW-Fahrt von Rendsburger SA-Leuten nach Altona am 17.7. dokumentierte, dann einen Teil des Marsches durch die Stadt zeigte (ohne dabei die tödlichen Auseinandersetzungen darzustellen) und im zweiten Teil eine weiteren Propagandamarsch in Altona in den Wintermonaten zeigte. Die knapp 8 Minuten Filmbeitrag bildeten den Abschluss der historischen Einordnung durch den Vortragenden an diesem Abend, und es folgte im Anschluss ein im Predigt-Tonfall gehaltener Beitrag des zuständigen Propstes Dr. Horst Gorski, der anhand eines Bibelzitates die gegenseitige Verantwortung der Menschen füreinander in den Mittelpunkt stellte. Er hielt ein Plädoyer für das persönliche, individuelle Engagement für den demokratischen Rechtsstaat, weil nur ein solches Eintreten diesen auch im Alltag mit Leben füllen würde. Als Fazit aus den Ereignissen von 1932 formulierte er die These, dass man Angst ernst nehmen und Angst zivilisieren müsse, um der Gewalt Einhalt zu gebieten.

Vor der kurzen Diskussion hob Ulrich Hentschel, als Kirchenmann sich ebenfalls auf die Bibel beziehend, auf die Frage nach institutionellen und persönlichen Anfälligkeiten für Ideologien und Gewalt ab. Bezogen auf die vielen gesellschaftlichen Gruppen, wie Parteien, Gewerkschaften, die damalige Verwaltung und auch die Kirchengemeinden fragte er, warum gemeinsames Handeln und konstruktiver Streit nicht möglich gewesen war? Hätte eine solche Kultur das Blutbad verhindern können, und was wäre gewesen, wenn die Straßen durch Sitzblockaden blockiert worden wären? Kritik äußerte Hentschel auch an den evangelischen Kirchengemeinden und deren Reaktionen vor und nach dem Blutsonntag. So gab es keine lautstarke, die Todesopfer betauernden öffentlichen Aussagen seitens der Gemeindevorstände oder gar gemeinsame Trauergottesdienste nach den Ereignissen. Antibolschewismus, eine gewissen Nähe zu und Sympathien für manche Punkte der NS-Ideologie, ein latenter bis offener Antijudaismus waren hier aus Hentschels Sicht die Ursachen für den Mangel an Empathie für die Opfer, die zumeist aus einem kommunistisch-geprägten Stadtviertel stammten. Als Lehre der Ereignisse von 1932 formulierte er die Bereitschaft zur Selbstkritik, den diese würde die Fähigkeit einschließen sich nicht in unterschiedliche kleinere Gruppierungen spalten zu lassen. So habe der Neonazi-Aufmarsch am 2.6.2012 in Hamburg gezeigt, dass eine Spaltung in „gute Staatsbürger“, die auf dem Rathausmarkt ein Fest gegen die Nazis feiern und „böse“ Antifaschisten, die den Aufmarsch durch Wandsbek auch mit gewaltfreien Blockadeaktionen aufhalten wollten, Fehl am Platze ist. Beides hat seine Berechtigung und sollte nicht gegeneinander

ausgespielt werden. (Und meines Erachtens ist es arg heuchlerisch – auch und gerade von der sozialdemokratischen Stadtregierung – sich auf dem Rathausplatz als Demokraten feiern zu lassen, während an anderen Stellen der Stadt andere zivilcouragiert gegen die Nazis protestieren; man selbst muss sich ja dann die Finger nicht schmutzig machen).

In der Diskussion fand interessanterweise ein Disput unter drei Zeitzeugen statt, die alle als kleine Kinder im Alter von knapp 7 Jahren das Ganze erlebt hatten und um die Deutungshoheit der historischen Ereignisse rangen. Klar wurde, dass die Darstellung der Ereignisse sich einerseits am heutigen Forschungsstand zu orientieren hat, andererseits aber auch nicht ohne eine Kritik an der Tötung der beiden SA-Männer auskommen kann. Während bis zu den Veröffentlichungen von Leon Schirmann über den Altonaer Blutsonntag die Legende von den kommunistischen Dachschützen im Zentrum der öffentlichen Bewertung stand, traten danach sowohl die skandalösen Todesurteile gegen Bruno Tesch, August Lütgens, Karl Wolff und Walther Möller ins verstärkt ins Bewusstsein der Menschen. Angesichts der Tatsache, dass die Hamburger und Altonaer Polizei bis heute kein Wort des offiziellen Bedauerns darüber geäußert hat, am 17. Juli 1932 insgesamt 16 Menschen getötet zu haben, ist es aber verständlich, dass der Tod der beiden SA-Männer nicht gerade in den Fokus von (linken) Veranstaltungen zum Blutsonntag steht. An diesem Abend hatte dies aber Peter Franke schon am Anfang mehr betont als noch beim Rundgang der VVN/BdA. Der letzte Disput an diesem Abend erinnerte mich daran, dass Anthony McElligott auf einer Veranstaltung des Stadtteilarchiv Ottensens genau dieses Fehlen einer Perspektive bemängelt hatte: die Quellen dazu, wie eigentlich die nationalsozialistische Nachbarschaft bzw. die SA-Männer selbst diese Ereignisse erlebt und bewertet hätten, denn der Altonaer Blutsonntag muss und kann auch als ein sich eskalierender Konflikt in der Nachbarschaft gelesen werden, hatten doch die Altonaer SA-Männer es ihren sie ansonsten immer unterbutternden kommunistischen Nachbar zeigen wollen...

Für die Zukunft wäre es sinnvoll, dass auch in Altona der landesgeschichtliche Forschungsstand zu Schleswig-Holstein verstärkt auf solchen Veranstaltungen zum Tragen käme. Die Verantwortlichen dürften dies bestimmt gerne in ihre Überlegungen einbeziehen.

Das Medienecho, eine kurze Kritik

In seiner Sonntagsbeilage vom 14./15.7.2012 berichtete das Hamburger Abendblatt weitgehend unter Bezugnahme auf die Forschungen des heutigen Polizeipräsidenten Wolfgang Kopitzsch von Ende der 1970er Jahre. Der Vater von Kopitzsch hatte den Umzug als Altonaer Polizist begleitet und darüber kurz in seinem Tagebuch berichtet. Die Konzentration des Abendblatt-Artikels auf Kopitzsch und das fiktionale Buch von Robert Braack¹ hat Schwächen, von denen der größte die Wiedergabe der Behauptung von den kommunistischen Dachschrützen im Abendblatt ist: „bei dem Inspektionsführer [ging] die Meldung ein, dass in der Grünen- und Kirchstraße Polizeibeamte von Dächern und Balkonen beschossen‘ würden, schreibt zumindest [Regierungspräsident] Abegg. Wenig später wird der Demonstrationzug überfallen: Geschossen wird ‚aus den Häusern, von den Dächern und den Balkonen der an der Ecke liegenden Häuser“² Dagegen ist diese auf Spiegel-Online schon in der Überschrift „Die Lüge von den Heckenschützen“ benannt, doch obwohl sich der Autor Dirk Gerhardt auf die Forschungen des Franzosen Leon Schirmann bezieht, kann er sich nicht überwinden zumindest dessen These zur Tötung der SA-Männer zu benennen. Laut Schirmann gingen die 16 zivilen Opfer auf das Konto der Polizei, doch sind die SA-Männer wahrscheinlich durch kommunistische Schützen getötet worden.³ Auf Zeit-Online findet sich hingegen sofort der Rückgriff zu den Forschungen Schirmanns⁴ womit die Abläufe und Ereignisse deutlich genauer eingeordnet und wiedergegeben werden als bei den anderen Autoren.⁵ Auch beim NDR finden sich in der Berichterstattung zu den historischen Ereignissen Fehler, die ärgerlich sind. So behauptet der Autor unter der leicht reißerischen Überschrift „Wer war schuld am Altonaer Blutsonntag?“ unter anderen: „die zwei SA-Männer starben offenbar durch Kugeln aus Karabiner-Gewehren - und solche Waffen sollen damals nur die Polizisten gehabt haben.“⁶ Das ist nach Schirmanns Recherchen falsch und beruht auf einer Zeitzeugenaussage, die auch im NDR-Hörfunkbeitrag unkritisch verarbeitet wurde.⁷ Und im Online-Forum zu diesem Beitrag findet sich die übliche Bandbreite von Menschen, die die heutigen Polizeieinsätze gegen Neonazi-Gegner kritisieren, denjenigen, die die historischen Ereignisse genauer geschildert haben wollen und denjenigen, die die pauschale Kritik an damaliger und heutiger Polizei kritisieren.⁸ Im NDR-Beitrag für das Regionalfernsehen liegt der Focus hingegen beim Kampf des Romanautors Robert Braack um die Anerkennung der zivilen Opfer durch die Hamburger und Altonaer Polizei. Braack kritisiert zu Recht das bis heute andauernde Schweigen der Polizei um ihre Verantwortung für die Toten, doch ist der TV-Beitrag doch zu sehr auf diese Thematik hin ausgerichtet. Auch der Internet-Beitrag der linken Plattform von Graswurzel.tv kann nicht so ganz überzeugen. Er dokumentiert zwar Teile des Rundgangs der VVN/BdA durch Altona am 17. Juli 2012, doch ist er arg auf bestimmte Aussagen zugeschnitten und gibt keinen historischen Überblick zum Geschehen wider.⁹

Insgesamt ist es doch überraschend, dass in keinem der genannten Medien der historische Forschungsstand von Leon Schirmann gut und vollständig in die Recherche der Journalisten eingeflossen ist. Die Frage, ob es derzeit im Internet einen Beitrag gibt, der dies leistet, muss an dieser Stelle erst einmal offen bleiben und Bedarf einer qualitativen zukünftigen Recherche.¹⁰

Frank Omland (AKENS e.V.), Hamburg, den 1.9.2012
(www.akens.org / ausstellung@akens.org)

Fotonachweis: F. Omland, Hamburg 2012

Hinweis: Dieser Beitrag wird außerdem in einer gekürzten Fassung in den Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erscheinen (wahrscheinlich Oktober 2012), www.geschichte-s-h.de .

¹ Robert Brack, Blutsonntag. Roman. Edition Nautilus, Hamburg 2010.

² <http://www.abendblatt.de/ratgeber/wissen/article2341263/17-Juli-1932-der-Altonaer-Blutsonntag.html> Zugriff 8.8.2012.

³ <http://einestages.spiegel.de/s/ab/25187/altonaer-blutsonntag-1932-massaker-unter-zivilisten.html> Zugriff 8.8.2012.

⁴ Leon Schirmann, Dichtung und Wahrheit; Ergebnisse Verlag, Hamburg 1994.

⁵ <http://www.zeit.de/1994/43/krieg-gegen-die-roten> Zugriff 8.8.2012

⁶ <http://www.ndr.de/geschichte/chronologie/neunzehnhundert/blutsonntag107.html> Zugriff 8.8.2012

⁷ <http://www.ndr.de/geschichte/chronologie/neunzehnhundert/blutsonntag109.html> Zugriff 8.8.2012

⁸ <http://www.ndr.de/apps/php/forum/showthread.php?t=68003&p=143824#post143824> Zugriff 8.8.2012

⁹ <http://www.graswurzel.tv/v213.html> Zugriff 8.8.2012

¹⁰ Der Beitrag bei Wikipedia nimmt zwar auf Schirmann Bezug, hat aber ebenso Schwächen

http://de.wikipedia.org/wiki/Altonaer_Blutsonntag#cite_note-4 (Zugriff 14.8.2012) wie der Kurzbeitrag im Online-Lexikon der GSHG.

Letzterer basiert auf dem Kurzbeitrag im Schleswig-Holstein-Lexikon. http://www.geschichte-s-h.de/vonabisz/altonaer_blutsonntag.htm

Zugriff 14.8.2012.